

Vorübergehende Zeiterscheinung

Das verschlug dem Herrn Studienrat Seichter die Sprache: ausgerechnet Lohmeier! Saß da mit einer roten Pappnase, ohne eine Miene zu verziehen. Und die andern: teils lachten sie, teils schüttelten sie den Kopf, teils schauten sie ungerührt in ihre Bücher.

„Wo waren wir gestern stehengeblieben...?“ hatte der Herr Studienrat sagen wollen, als sein Blick auf Lohmeier fiel, den faulen, leistungsschwachen, allzeit Renitenten, der jetzt mit einer roten Pappnase da saß. Des Studienrats erster Gedanke war: Fasching. Dann hätte man durchaus mit einem Lächeln darüber hinweggehen können. Man war ja kein Philister. Doch Fasching war längst vorüber, also:

„Was soll der Unfug, Lohmeier?“

„Was für ein Unfug, Herr Studienrat?“

„Ich warne Sie, Lohmeier! Sie wissen genau, was ich meine.“

„Ihre Meinung, Herr Studienrat?“

„Lohmeier, das ist eine Provokation!“

„Was, Herr Studienrat?“

„Was, Herr Studienrat! Ihre Nase!“

„Sie gefällt Ihnen nicht?“

„Lohmeier, ich warne Sie.“

Studienrat Seichter blätterte im Klassenbuch. Seine Finger zitterten, seine Stimme bebte: „In Mathematik eine Fünf, in Latein eine Vier minus, in Deutsch eine Drei – hm, Zufallstreffer – in Physik eine schwache Vier – Lohmeier, ich will nur sagen: wenn Sie nicht versetzt werden, liegt es nicht an der Nase! Doch zur Sache! Wo waren wir gestern stehengeblieben...?“

* * *

Am nächsten Morgen sah Studienrat Seichter drei weitere rote Pappnasen in Schülers Gesichtern um Lohmeier. Herrn Studienrat platzte der Kragen, bevor er losschrie: „Ihr seid wohl allesamt des Teufels! Lohmeier, Sie Aufwiegler Sie! Das kommt Ihnen teuer zu stehen. Ich werde in der Zensurenkonferenz kein Blatt vor den Mund nehmen. Und Sie, Lose, Leicht und Locker: Ihre Solidarität ist verfehlt, meine Herren! Wenn Lohmeier ins Wasser springt, springen Sie hinterher?“

Ein Teil der Klasse lachte, ein anderer schüttelte den Kopf, einige blickten stur in ihre Bücher. Studienrat Seichter rückte seine Krawatte zurecht: „Was sollen wir uns länger mit diesen Wirrköpfen aufhalten! Wo waren wir gestern stehengeblieben...?“

* * *

Anderntags hatte schon ein Drittel der Klasse rote Pappnasen im Gesicht. Studienrat Seichter sprach von Revolution, Meuterei und Ausnahmezustand: „Ich weiß“, sagte er dann milder, „daß es sich nur um eine radikale Minderheit unter Euch handelt. Doch sollten sich die kritisch Denkenden von diesen Revoluzzern klar distanzieren. So geht es nicht weiter. Ich habe bereits mit dem Herrn Direktor die nötigen Maßregeln erwogen; leider ist in der Schulordnung das Tragen von Pappnasen nicht erwähnt, doch das kann ja geändert werden. In Zukunft werden wir gegen derartige Willkürakte scharf vorgehen. Das Maß unserer Geduld ist voll – jetzt muß durchgegriffen werden.“ „Wo waren wir gestern stehengeblieben, Wißmuth?“

„Bei den Pappnasen, Herr Studienrat. Wir hatten versucht, den psychologischen Hintergrund dieser Erscheinung...“

„Genug! Ich will nichts mehr davon hören! Psychologie! Euch sticht der Hafer, das ist's!“

* * *

Der nächste Morgen bescherte dem Herrn Studienrat Seichter eine halbe Klasse roter Pappnasen-Gesichter. Man sah, wie das randvolle Maß seiner Geduld überschäumte. Doch er bemühte sich um Fassung. „Liebe Schüler“, begann er lächelnd: „Ich verstehe Euch im Grunde genommen ganz gut. Im Grunde genommen – und es ist ja auch das Recht der Jugend – der stürmischen, drängenden Jugend – und wir leben schließlich in einem Gemeinwesen, wo jeder seine Meinung offen und ehrlich – und im Grunde genommen: Ihr habt ja recht, von Eurem Standpunkt aus – aber versteht doch bitte auch uns. Zugegeben: es ist manches reformbedürftig – darüber müssen wir diskutieren – auf der Plattform unserer Ordnung. Es ist ja im Grunde genommen etwas Positives, Konstruktives, was Ihr da unternimmt. Neue Ideen,

frischer Wind. Ihr habt allem Obrigkeitdenken den Rücken gekehrt – schießt dabei etwas übers Ziel hinaus – so ist die Jugend. – Ihr zeigt dem Kadavergehorsam eine lange Nase – ha , ha , ha – frisch von der Leber weg – das ist so typisch Jugend! Laßt uns offen sprechen zueinander, Jungs! Wo drückt. Euch der Schuh?“

Nach fünfminütigem Schweigen ging Studienrat Seichter zum Stoff über. Nach der Stunde eilte er zur anberaumten Sondersitzung des Lehrkörpers und erfuhr, daß das Tragen roter Pappnasen auch in den anderen Klassen rapide um sich greife. Man konferierte pausenlos bis tief in die Nacht, wie man dieser Entwicklung Einhalt gebieten, beziehungsweise sie in vernünftige Bahnen lenken könne, indem man den Pappnasenträgern beispielsweise Verantwortung in der Schülermitverwaltung übertrage. Es erwies sich, daß ein Teil der Lehrer – insbesondere die jüngeren unter ihnen – unverhohlen mit der Pappnasenpartei sympathisierte. Sie hatten zunächst keinen leichten Stand.

Gegen Abend, als man sich bei einem Schoppen "Goldener Nasenstüber" menschlich näherkam, sprach der Direktor die Überzeugung aus, daß es sich bei dem rebellischen Gebaren einiger Naseweise nur um eine vorübergehende Zeiterscheinung handele, die von selbst im Sande verlaufe – über kurz oder lang. Es sei eine Erscheinung, die man nicht unnötig hochspielen dürfe, die man tolerieren, vielleicht sogar hier und da fördern müsse, mit der man sich ("wir sind ja hier unter uns!") eventuell sogar ("versteh mich nicht falsch!") beizeiten arrangieren müsse ("man kann ja nie wissen"), falls diese Bewegung einmal größeren Einfluß gewinne, als sich jetzt voraussagen lasse. Er habe für alle Fälle – sagte der Direktor so leise, daß man schon die Köpfe zusammenstecken mußte, um ihn zu verstehen – und er empfehle auch den lieben Kollegen, ähnlich zu verfahren – für alle Fälle... Und halb verschämt, halb listig zog der Herr Direktor eine rote Pappnase aus der Innentasche seines Jacketts, setzte sie auf und hatte damit einen großen Heiterkeitserfolg. Wie gesagt, das war ganz zwanglos zu vorgerückter Stunde.

* * *

Am nächsten Tag sah sich Studienrat Seichter vor einer Klasse, die zu drei Vierteln aus Trägern roter Pappnasen bestand. Er sprach von den unveräußerlichen Rechten der persönlichen Entfaltung, von Meinungsfreiheit, von allgemeiner Entwicklung, von Zeichen der Zeit, vom Aufbruch neuer Ideen. Er forderte die noch abseitsstehende andersdenkende Minderheit auf, Toleranz zu üben, auf die Anhänger neuer Gedanken keinen Meinungsterror auszuüben – vorauf das Viertel Nasenloser die Augen niederschlug und die Köpfe noch tiefer über seine Bücher senkte. Einer ging austreten und kam nach zehn Minuten mit einer roten Pappnase zurück.

* * *

Wochen und Monate gingen ins Land. Das Tragen roter Pappnasen war zum öffentlichen Anliegen geworden. Jeder außer denen, die außer Landes gegangen waren, trug seine rote Pappnase zur Schau – als Zeichen nationaler Würde, völkischer Auserwähltheit. Das Volk der Pappnasenträger wurde sich seiner Sendung zusehends bewußt. Es war stolz darauf, daß diese Bewegung von unten nach oben verlaufen war, dieses Volk, das seine Nase hochtrug, seine besondere Nase, deren Benennung sich in offiziellen Sprachregelungen mehr und mehr als "Gesichtserker" durchzusetzen begann, denn "Nase" sei als fremdartiges Lehnwort auf die Dauer untragbar, meinten die Sprachforscher.

* * *

Eines Tages betrat Oberstudienrat Seichter das Katheder, schneuzte seine maßgefertigte rote Pappnase und ließ gewohnheitsmäßig seinen Blick über die Pappnasen seiner Schüler schweifen. Er wollte gerade sagen: „Wo waren wir gestern stehengeblieben...?“, als es ihm die Sprache verschlug: Ausgerechnet Lohmeier, der faule, leistungsschwache, allzeit Renitente – saß da ohne seine Pappnase, mit völlig nacktem Gesicht. Und er schien sich nicht einmal zu schämen. „Lohmeier“, brüllte der Herr Oberstudienrat, „diesmal wird nicht lange gefackelt: ich werde dafür sorgen, daß Sie von der Schule fliegen!“

Wilhelm Hasse (geb. 1938)

(Quelle: Der Tagesspiegel vom 21. April 1968)